

er sich tüchtige Kenntnisse, und kleine Aufsätze, welche er erscheinen ließ, wurden mit Beifall aufgenommen. Allmählich brachte er es dahin, in Philadelphia eine eigene Druckerei zu errichten, und sein unermüdlischer Fleiß, seine Mäßigkeit und Sparsamkeit verschafften ihm ein gutes Auskommen, während er durch seine Rechtlichkeit und Einsicht sich die Liebe und Achtung aller seiner Mitbürger erwarb. Hochverdient machte er sich durch die wichtige Erfindung des Blitzableiters. Jetzt wurde Franklins Name weltbekannt.

Als endlich der Streit mit England begann, wirkte er aufs kräftigste für Nordamerikas Befreiung. Schon ein siebenzigjähriger Greis, begeisterte er seine Landsleute durch feurige Schriften zum Freiheitskampfe. Dann ging er als Gesandter nach Paris, um seinem Volke die Freundschaft und Hilfe der Franzosen zu verschaffen. Sein schlichtes, würdevolles Wesen gewann ihm in der glänzenden Hauptstadt allgemeine Verehrung, ein Bündnis mit Frankreich kam durch seine geschickte Unterhandlung zustande, und einige Jahre später konnte er auch den Friedensvertrag mit England unterzeichnen, der Nordamerikas Freiheit anerkannte. Als er nach langer



Franklin.

Abwesenheit in seine Heimat zurückkehrte, wurde er mit lautem Jubel empfangen; alles wetteiferte, ihm Beweise der Dankbarkeit und Hochachtung zu geben. Trotz seines hohen Alters verwaltete er dann noch mehrere wichtige Ämter und blieb bis an seinen Tod unermüdlisch für das Gedeihen des jungen Freistaats thätig. Er starb, 84 Jahre alt, vom ganzen Volke betrauert. „Ich habe,“ sagte er vor seinem Ende, „lange gelebt und einen großen Teil von dieser Welt gesehen. Jetzt fühle ich das Verlangen, auch eine andere Welt kennen zu lernen, und überlasse fröhlich und mit kindlichem Vertrauen meine Seele dem großen und guten Vater der Menschheit, der mich von meiner Geburt an so gnädig beschützt und gesegnet hat.“ Die Grabinschrift, welche er sich selbst gesetzt hat, lautet: „Hier ruhet der Leib Benjamin Franklins, eines Buchdruckers, als Speise für die Würmer, gleich dem Deckel eines alten Buches, aus welchem der Inhalt herausgenommen und der seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist. Doch wird das Wort selbst nicht verloren sein, sondern demal einstens wieder erscheinen in einer neuen und schöneren Ausgabe, durchgesehen und verbessert von dem Verfasser.“

Andrd.